

Serge Mouille

Regina Voges



Lampe oder Feuerwerk? Fünf unbewegliche Arme breiten sich von einer kleinen Halbkugel über die Wand aus, sie messen zwischen einem halben und einem Meter. Die Reflektor-Form trägt den Namen „Casquette“ (Schirmmütze), die Wandleuchte war aber auch mit „Muschel“-Schirmen zu bekommen. Das seltene Stück aus den frühen 1950er-Jahren wurde von Sotheby's New York im März 2012 für 53.125 Dollar verkauft (Foto: Sotheby's)

Serge Mouille bei einem Deutschlandbesuch im Jahr 1977 (Foto: Martin Nerbel)

EXTRAVAGANTE KREATIONEN

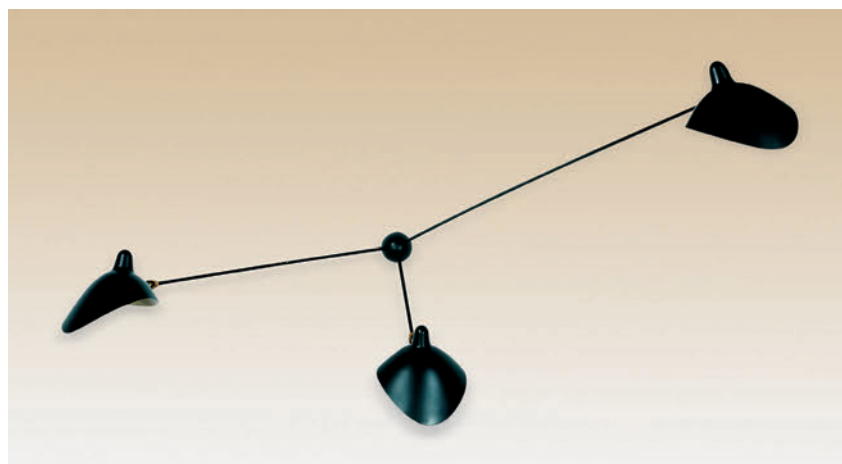
Seine Lampen sehen aus wie eigenwillige, sympathische Insekten. Auf filigranen Gliedmaßen balancieren sie ihre eleganten Köpfe, andere breiten sich spinnenartig über Wände aus. Der Franzose Serge Mouille hat sie in den 1950er-Jahren geschaffen und einige Erfolge mit ihnen gefeiert. Doch dann gerieten seine extravaganten Kreationen für Jahrzehnte in Vergessenheit, um heute wieder begehrtter denn je zu sein. Einrichtungsmagazine präsentieren Serge Mouilles Geschöpfe als unentbehrliche Requisiten eines eklektischen Wohnstils. Da wirft die „Lampadaire Simple“ (zu Deutsch: Einfache Lampe) ihr lesefreundliches Licht über Sofas von Minotti, es recken sich die Glieder der dreiarmigen „Araignée“ (Spinne) über einer Louis-Seize-Kommode, um ein Bild von Signac oder Sigmar Polke anzustrahlen. Wer noch ein Mouille-Original aus den 1950er-Jahren sein eigen nennt, darf sich glücklich schätzen, denn er besitzt etwas sehr Wertvolles: Im Auktionshandel werden solch seltene Stücke mit bis zu fünfstelligen Zuschlägen honoriert. Entschieden weniger kosten reederte Modelle, die im Auftrag der Familie des 1988 verstorbenen Designers von Hand gefertigt und in alle Welt verkauft werden.



Diese Wandlampe entwickelte Serge Mouille 1957 für das Zentrum junger Arbeiter in Cachan. Rund 200 Stück wurden davon produziert, es wird geschätzt, dass es noch rund hundert Exemplare davon gibt. Das Modell besteht aus zwei Elementen: Das obere, augenförmige Teil beschien die Zimmerdecke, das untere tütenförmige den Arbeitstisch. Die Kosten mussten für „Cachan“ niedrig gehalten werden, deshalb verzichtete Mouille auf kostspielige Messing-Detaile. Ihm selbst erschien die Wandlampe zu simpel, wohl deshalb beließ er es bei der Auftragsproduktion. Heute ist das Modell sehr gesucht: Das Pariser Auktionshaus Tajan bot dieses Lampenpaar im Mai 2012 zu einem Schätzpreis von 4.000 bis 6.000 Euro an, zugeschlagen wurde es für 5.100 (Foto: Tajan)



Wandlampe mit drei unbeweglichen Armen, entworfen 1955. Bei Tajan wurde dieses Modell im Mai 2010 für 22.951 Euro zugeschlagen (Foto: Tajan)



Für das Universitätszentrum Antony entwickelte Serge Mouille 1956 eine gleichnamige Lampenserie, mit der die Zimmer in den Wohnheimen ausgestattet wurden. Ein Exemplar der in der Höhe verstellbaren Wandlampe bot Tajan im Mai 2012 bei einer Taxe von 1.800 bis 2.000 Euro an, einem Liebhaber war das Stück schließlich 3.443 Euro wert (Foto: Tajan)



Der 1922 in Paris geborene Serge Mouille entdeckte schon mit dreizehn Jahren seine Liebe zur Arbeit mit Metall. Sein Vater war Polizist, die Mutter Schneiderin, die Familie lebte in der Rue Mouffetard, dem quirligen Viertel der kleinen Leute mit seinen vielen Geschäften und Märkten. Aus der

Schule brachte er keine guten Noten nach Hause, er raufte häufig mit seinen Altersgenossen. Fast jeden Abend habe die Mutter die Kleider des jungen Serge reparieren müssen, berichtet Pierre Emile Pralus in seiner Biografie. Die Ferien verbrachte der Junge in der Provinz, im Gâtinais, wo der Großvater als Landarbeiter sein karges Brot verdiente. Bei diesen Aufenthalten entdeckte Serge Mouille seine Liebe zur Natur. Zurückgekehrt in Paris, vertiefte er die Beziehung durch häufige Besuche im Botanischen Garten. Hier zeichnete er, schaute fasziniert dem Wachstum der Muscheln zu und bewunderte die Muskulatur der Tiere.

Seine Eltern wollten ihren Sohn in die Lehre schicken, doch Frankreich befand sich Mitte der 30er-Jahre in einer schweren wirtschaftlichen Krise. Alle Schlossereien klapperten Vater und Sohn ab – eine Stelle war nirgends zu finden. Auf den Rat seines Zeichenlehrers hin bewarb sich Serge Mouille an der Ecole des Arts appliqués, der Schule für Angewandte Kunst. Eine genaue Vorstellung von dem, was man dort lernte, hatte er nicht. Mit dreizehneinhalb Jahren wurde er Schüler von Gabriel Lacroix, einer Kapazität der Silberschmiedekunst. Lacroix genoss zu dieser Zeit auch als Tierplastiker großen Ruhm. Er schuf seine Skulpturen aus bis zu fünf Quadratmeter großen Metallplatten – ausschließlich unter Einsatz des Hammers.



Wandlampen-Paar „Grand Saturne“, um 1957, bei Tajan im November 2011 für 20.401 Euro zugeschlagen (Foto: Tajan)

Auf einer Messe kam Mouille 1962 mit der Firma Sinma in Kontakt, die das dekorative, stark gefurchte Polyestermaterial „Dallux“ entwickelt hatte. Mouille experimentierte mit diesem Stoff, der optisch schwerem Kristall ähnelt. Es wurden einige Modelle produziert, die als stilistische Fortsetzung der Säulen-Serie angesehen werden können. Die gute Verbindung zu Sinma endete jedoch abrupt, als die Firma ohne Mouilles Wissen die Produktion ausweitete. 2.550 Euro war dieses „Dallux“-Exemplar im Mai 2012 einem Bieter im Pariser Auktionshaus Tajan wert (Foto: Tajan)

SILBERSCHMIED

Seite an Seite mit den Söhnen großer Pariser Silberschmiede lernte Serge Mouille von Lacroix den Dialog von Hammer und Metall. Er erwies sich bald als ein begnadeter Techniker. Gegen Ende des zweiten Lehrjahrs litt er an Tuberkulose. Er musste für längere Zeit ins Sanatorium, machte aber nach seiner Rückkehr 1941 mühelos das Abschluss-examen. Seine erste Stelle als Silberschmied bekam Mouille bei Hénin Orfèvre, doch es war ihm bewusst, dass er noch zu lernen hatte. Samstags be-

Auch „Cocotte“ durfte nicht teuer sein, denn die Tischlampe wurde ursprünglich für die Schlafzimmer im Zentrum für junge Arbeiter in Fontenay geordert. Das einfache, praktische und preiswerte Modell wurde für Serge Mouille eine Art Dauerbrenner, es blieb in seinem Programm, bis er die Manufaktur aufgab. Diese Ausführung wurde bei Tajan im Mai 2011 für 7.013 Euro verkauft (Foto: Tajan)

suchte er Lehrveranstaltungen in der Kunstschule, sein großer Lehrer Lacroix half ihm bei der Optimierung seiner Schmuckstücke. Im Krieg wurde Serge Mouille dienstverpflichtet, schloss sich aber gemeinsam mit seinem Bruder der Résistance im Gâtinais an. Nach Kriegsende hätte Serge Mouille zu seinem alten Arbeitgeber Hénin zurückgehen können, doch er zog die Selbstständigkeit vor. Er arbeitete für mehrere Firmen, schuf handwerklich perfekte Schmuckstücke und Tafelgerät im traditionellen Stil, fertigte Treppengeländer und Kandelaber.

1947 wurde Mouille Lehrer für die Fächer Zeichnen und Ziselieren an seiner alten Schule. Er fungierte zunächst als Assistent von Lacroix und trat 1954 schließlich dessen Nachfolge an. Auch mit pädagogischem Talent war er offenbar gesegnet. Seine Schüler berichten, dass er in der Lage war, Begabungen zu erkennen und sie ans Tageslicht zu holen. Neben seiner Lehrtätigkeit gründete Mouille mit einigen Kollegen die kleine Metallfirma Listel. Produziert wurden klassische Metallwaren, meist kleine Stücke – aber von exzellenter

Qualität. Seinen eigenen Stil hatte er noch nicht gefunden. Entscheidende künstlerische Impulse erfuhr Mouille ausgerechnet im Zug. Auf seinen langen Fahrten zwischen Paris und Meudon – wo er nach seiner Scheidung von seiner ersten Frau allein lebte – lernte er unter anderem Slavik kennen. Der in Est-

land geborene Designer und Innendekorateur arbeitete für die Dekorationsabteilungen der großen

Pariser Kaufhäuser Galeries Lafayette und Le Prin-



„Eines der ungewöhnlichsten Stücke, die ich je gemacht habe“, sagte Serge Mouille über „Table vrillée“ (Spiraltisch). Das Möbel, 1962 entworfen, wurde aus einer Art Kandelaber entwickelt, dessen zwölf Arme mit der Muskelkraft von vier Männern auseinandergebogen wurden. 30 Exemplare sollen von diesem Modell gefertigt worden sein. Sotheby's bot dieses Stück aus einer belgischen Sammlung im November 2012 in Paris an. Bei einer Taxe von 35-50.000 Euro blieb es jedoch unverkauft (Foto: Sotheby's)

Mit der dreiarmligen Stehleuchte startete Mouille seine große Karriere als Lampen-Designer, mit dem „Très Grand Signal“ von 1963 beendete er sie. In der Wahl des Materials war er bei seinem letzten Entwurf seiner Zeit voraus: Gebürstetes Aluminium wurde erst in den 1970ern für das Design entdeckt. Das „Signal“ aus der Serie der „Colonnes“ (Säulen) gab es in verschiedenen Größen. Es zitiert die zeitgenössische Wolkenkratzer-Architektur. Dieses seltene, 203 Zentimeter hohe Exemplar verkaufte Christie's New York im Dezember 2007 für 121.000 Dollar (Foto: © Christie's Images Limited)

Eine kleinere Version der „Saturn“-Appliken (28 cm Ø) wurde von Christie's in London im November 2009 für 4.375 Pfund zugeschlagen (Foto: © Christie's Images Limited)

temps. Die jeweils vierzig bis fünfzig Schaufenster der luxuriösen Konsumtempel waren zu dieser Zeit eine Bühne des modernen Lebensstils. Die aktuelle Mode wurde gemeinsam mit avantgardistischen Möbeln und Accessoires präsentiert. Keine Mühen und Kosten wurden dabei gescheut, die besten Kräfte engagiert: Die Deko-Abteilung der Galeries Lafayette leitete in den frühen 1950er-Jahren der Maler und Designer Jean Adnet. Slavik, der später die legendären „Publicis“-Drugstores und das Restaurant auf dem Eiffel-

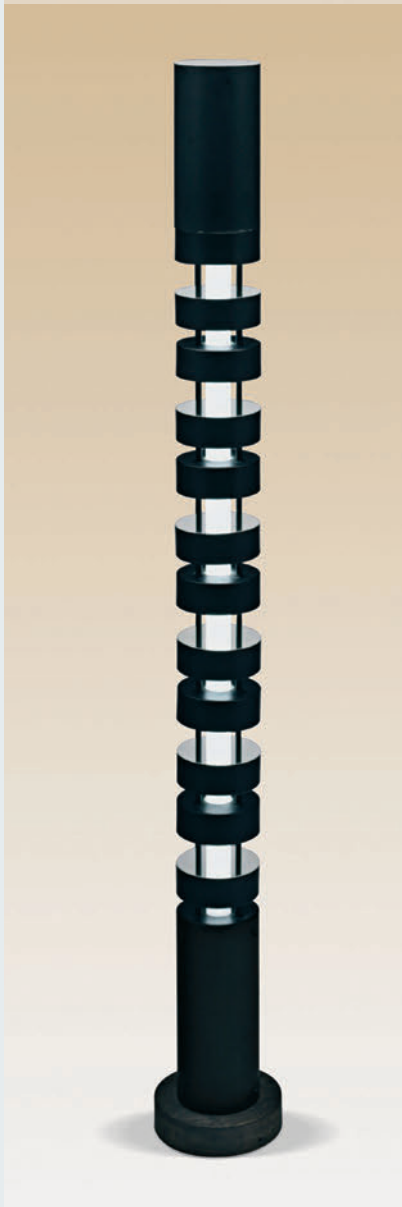


turm ausstattete, zählte ebenso zu den Mitarbeitern wie Pierre Pothier, dessen surrealistische Schaufenster-Arrangements bald einen Kultstatus genossen.

„GROUPE ESPACE“

Durch die Freundschaft mit Slavik kam Serge Mouille schließlich mit der „Groupe Espace“ in Kontakt. Ge-gründet von dem Architekten und Publizisten André Bloc, vereinte die Gruppe in ihren besten Zeiten 52 Architekten, 22 Maler, 26 Bildhauer, zudem Mosaik-Spezialisten, Inneneinrichter und Keramiker aus 16 Nationen. Das Ziel der Vereinigung war die Synthese von Kunst und Archi-





tektur, die Lebensräume harmonischer und menschlicher machen sollte. Serge Mouille weitete in der Begegnung mit den Kreativen der Espace-Gruppe seinen Horizont. Er knüpfte wertvolle Kontakte und begegnete Künstlern und Designern, mit denen er später zusammenarbeiten sollte, darunter Charlotte Perriand und Jean Prouvé. Pioniere des Industriedesigns wie Jacques Vienot und Raymond Loewy öffneten seinen Blick für neue Möglichkeiten. Doch vor allem die großen Design- und Verbrauchermessen wurden für Mouille zum Sprungbrett als Lichtdesigner. Die internationale Textilausstellung 1951 in Lille markierte gewissermaßen die Wiedergeburt Frankreichs als Industrie- und Designnation. Slavik, der zusammen mit Jean Adnet den Buchshop für die

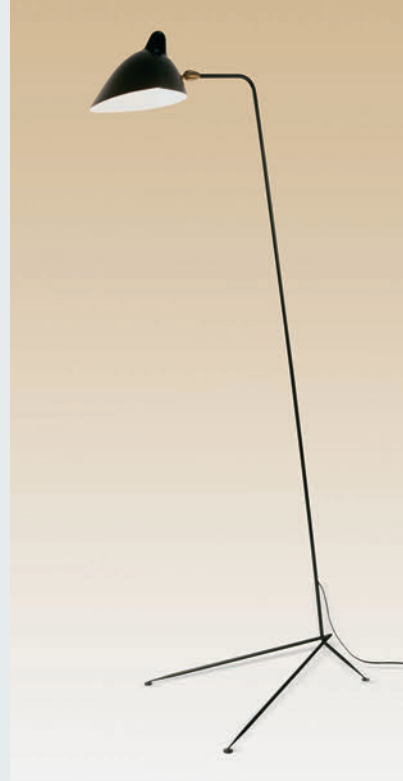
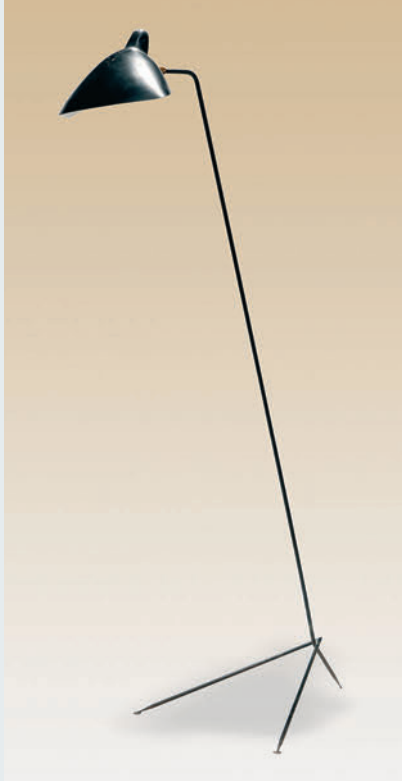
Messe gestaltete, bat ihn, ein italienisches Lampenmodell zu kopieren – eine Aufgabe, die Mouille höchst widerwillig ausführte. Dennoch bekam er durch die Messe neue Aufträge. Für Dior und einige Kosmetikfirmen schuf er Klemmleuchten als Vitrinenbeleuchtung, die seine spätere „schwarze Serie“ im Prinzip vorwegnahmen. Seine frühen Reflektoren

Seltene Wandleuchte mit drei beweglichen Armen und „Casquette“-Reflektoren aus den frühen 1950er-Jahren. Das seltene Stück wurde im Dezember 2011 von Sotheby's in New York für 28.125 Dollar verkauft (Foto: Sotheby's)

Auf den ersten Blick ein radikal neues Modell, auf den zweiten Blick jedoch eine Weiterentwicklung, wie sie für Serge Mouilles Werk typisch ist: Das „Totem“ besteht oben und unten aus dem „Tuyau“ (Röhre), dem Punktstrahler-Modell, entwickelt bereits Mitte der 1950er-Jahre. Das obere Teil enthält die Fassung für einen Deckenstrahler, im unteren Teil ist der Transformator untergebracht, während das rhythmisch durchbrochene Mittelstück die farbige Neonröhre umgibt. Diese 120 Zentimeter hohe Version, um 1962, wurde im Juni 2008 bei einer Christie's-Auktion in New York für 86.500 Dollar verkauft (Foto: © Christie's Images Limited)



Als Serge Mouille 1959 im Sanatorium weilte, nahm sich sein Galerist Steph Simon die Freiheit, einen „Tuyau“-Reflektor mittlerer Größe von Serge Mouille mit einem Sockel des japanischen Lampendesigners Isamu Nogushi (1904-1988) zu kombinieren. Mouille geriet darüber zunächst in Rage, arrangierte sich dann aber mit dem Ergebnis dieser Eigenmächtigkeit. Heute wird das eigenwillige Stück von Sammlern sehr geschätzt. Christie's bot im Oktober 2009 dieses Paar in Paris zu einem Schätzpreis von 600 bis 800 Euro an, der Hammer fiel erst bei 4.000 Euro (Foto: © Christie's Images Limited)



Die „Lampadaire Simple“ (einfache Stehlampe) war von Beginn an Serge Mouilles Erfolgsmodell. Dieses Stück aus dem Jahre 1953 wurde bei Christie's Paris im Mai vorigen Jahres für 10.625 Euro verkauft (Foto: © Christie's Images Limited)

Bei Interior-Designern heute sehr beliebt ist die „Lampadaire droit“, die einfache Stehlampe. Sie wird auf Wunsch auch weiß lackiert angeboten, obwohl ihr geistiger Vater sie lieber in Schwarz sah. Das Modell wird heute wie viele andere Entwürfe von Mouille als Reedition in einer französischen Manufaktur hergestellt. Es ist für 2.060 Euro zu haben (Foto: Edition Serge Mouille)

Die dreiarmlige Stehleuchte („Lampadaire trois bras“) ist inzwischen eine Design-Ikone der 50er-Jahre. Sie markiert quasi den Start Serge Mouilles als Leuchten-Designer. Nur wenige Exemplare dieses Modells wurden zu seinen Lebzeiten hergestellt, heute ist das Stück als Reedition – weitgehend von Hand gefertigt im französischen Atelier Mouille – wieder zu haben. Sie kostet 5.256 Euro (Foto: Edition Serge Mouille)

weisen noch Löcher zur Ableitung der Hitze auf – ein Detail, auf das er bald verzichtete, weil es die plastische Wirkung der Metallform störte.

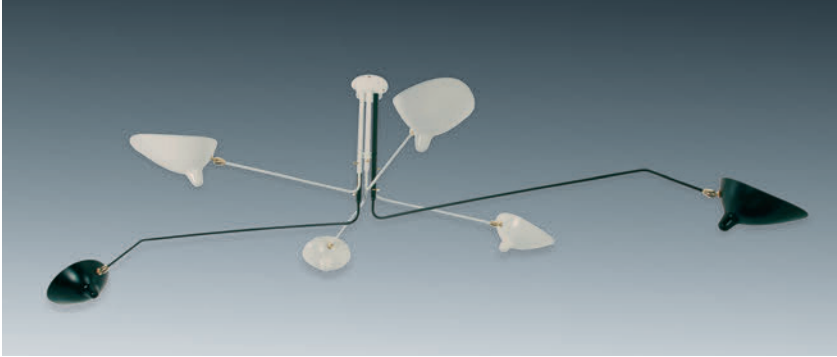
Doch bevor Lampendesign und -produktion für Serge Mouille zum Dreh- und Angelpunkt seines kreativen Lebens werden sollte, widmete sich der Metallspezialist ein ganzes Jahr lang einem exotischen Projekt. Gemeinsam mit zwei Freunden schuf er in Handarbeit ein futuristisches Rennauto, ein aerodynamisches Cockpit auf Rädern mit dem Namen „Zèbre“ – Zebra. Es war 145 Stundenkilometer schnell, zog bei den Eröffnungen der Grand-Prix-Rennen in Le Mans und Reims bewundernde Blicke auf sich, blieb aber dennoch Mouilles einziger Ausflug in die Welt des Karosseriebaus und des Rennsports. Mouille, der zeitlebens nie die Führerschei- nprüfung ablegte, ging es bei diesem Projekt vor allem darum, dem italie-

Eine Klemmleuchte, wie sie sich Architekten und Designer zur Ausleuchtung ihres Arbeitstisches wünschten, ist die vielseitig positionierbare „Agrafée deux Rotules“. Wie der Name verrät, sind es zwei Messinggelenke, denen das Modell seine Beweglichkeit verdankt. Ursprünglich hatte der Designer es für eine Pianistin entworfen. Heute wird die Klemmleuchte mit dem muschelförmigen Schirm wieder im Atelier Mouille hergestellt. Sie ist für 1.885 Euro zu haben (Foto: Edition Serge Mouille)

nischen Avantgarde-Design Paroli zu bieten. „Warum sehen wir bloß überall diese Italiener?“, stöhnte er immer wieder. Die südlich-leichte Ästhetik empfand der Franzose als Herausforderung, aber sie war – ob bewusst oder unbewusst – auch Quelle seiner Inspiration. Wie alle seine Kollegen las auch Mouille „Domus“, das seinerzeit führende Design-



Magazin aus Italien. Die „Lampadaire simple“ aus dem Jahre 1953 zeigt folgerichtig eine frappierende Ähnlichkeit mit einer Leselampe, die Vittorio Viganò 1951 auf der Mailänder Triennale vorgestellt hatte. Doch hier endet auch schon die ästhetische Seelenverwandtschaft. Während man in Mailand in Farben schwelgte und auch – wie Mouille kritisierte – „betuliche und schnörkeli-



ge" Formen nicht ausließ, zeichnet sich die Lampenserie des Franzosen durch Rigorosität und Konsequenz aus. Nichts anderes als Schwarz kam für ihn in Frage, weil es am besten die Form betont. Ausnahmen machte er nur bei Lampen für den medizinischen Bereich und bei einigen Modellen, die die Rattan-Möbel seines ehemaligen Lehrers Louis Sognot ins rechte Licht setzten. Er tat es ungern. Weiß verdicke die Silhouette, es ziehe obendrein den Staub an, grummelte er. Rund 50 Lampenmodelle entstanden in den zwölf Jahren zwischen 1951 und 1963. So puristisch sie anmuten, sind sie doch von der Natur inspiriert, wie ihre Namen verraten: „Moule" und „Coquille" (Bezeichnungen für Muscheln), „Escargot"

Für den Salon des arts ménagers 1958 entwarf Serge Mouille die Deckenleuchte mit sechs festen Armen. Sie sollte einen rechteckigen Esstisch ausleuchten. Auch von diesem Modell wurden in den späten 50er-Jahren nur sehr wenige Exemplare hergestellt. Auf Wunsch des Möbeldesigners Louis Sognot gab es auch eine Version, bei der nur die zwei größten Elemente schwarz lackiert waren, alle übrigen bekamen eine weiße Lackierung. Das Atelier Mouille fertigt die Deckenleuchte heute wieder an, sie ist für 7.284 Euro zu haben (Foto: Edition Serge Mouille)

Die Wandleuchte „Flamme" ist ein Spätwerk der schwarzen Serie von Serge Mouille. Die Form entwickelte er in Rekordzeit, drei Tage vor einer Messe 1962. Es galt, auf dem Ausstellungsstand ein paar Lücken zu füllen. Heute ist das aus einem Halbkreis ausgeschnittene Stück als Reedition wieder für 1.507 Euro zu haben (Foto: Edition Serge Mouille)

(Schnecke), „Araignée" (Spinne), „Œil" (Auge) oder „Saturne". „Ich bewege mich in einer organischen, erotischen Welt, ich bin den Insekten nah und allem, was kriecht und flücht," bekannte Serge Mouille. Allen Reflektormodellen, von Hand aus Aluminium geformt, liegt der Prototyp „Tétine" (Brustwarze) zu Grunde. Der Verzicht auf plumpe Sockel verleiht den Steh- und Tischleuchten ihre einzigartige Leichtigkeit. Die teilweise monumentalen Wand- und Deckenlampen haben den Charakter von Raumskulpturen, weisen jedoch ein Höchstmaß an Funktionalität auf. Trotz einer großen Formenvielfalt entstand im Lauf der Zeit eine stilistisch einheitliche Linie. In dieser Hinsicht war Mouille ein Pionier. Er entwickelte die Serie nach und nach, indem er ein Modell auf dem anderen aufbaute. Meist waren es die Wünsche seiner Auftraggeber, die ihn zu neuen Varianten trieben. Die unterschiedlichen Modelle der Re-

flektoren tauchen an Steh-, Wand-, Leselampen, an Decken- wie an Schreibtischleuchten auf, sie sind ein-, doppel- oder mehrarmig, fest oder beweglich. Ihre Familienähnlichkeit beziehen sie aus vier gemeinsamen Elementen: Röhren, Kugelgelenke aus Messing, Scheibe und der Sechskantschraube mit Messingkopf.

HENRI DEPIERRE

Die Nachfrage nach seinen Lampen aus der schwarzen Serie wuchs im Laufe der 1950er-Jahre so sehr, dass Mouille mit der individuellen Produktion neben seiner Dozententätigkeit kaum noch nachkam. In Henri Depierre fand er einen handwerklich versierten Partner. Depierre betrieb in der Rue Vandrezanne eine Werkstatt für Luxus-Fahrräder. Nach dem Unterricht an der Schule für Angewandte Kunst begab sich Serge Mouille jeden Tag hierher, brachte meistens seine Materialien auf seinem Moped mit. Freunde und Kollegen unterstützten ihn bei der Arbeit und einige seiner Schüler halfen ihm beim Montieren der Stecker und Drähte. Auf diese Weise konnten die





Der Knick macht's: Die dreiarmige Deckenleuchte mit zwei festen Armen und einem verstellbaren Element entwarf Mouille 1954. Auch sie wird wieder hergestellt (4.772 Euro) (Foto: Edition Serge Mouille)

Produktionskosten niedrig gehalten werden. Henri Depierre brachte die fertigen Teile in seinem 2CV in eine andere Werkstatt, wo sie mit dem Sandstrahler bearbeitet und lackiert wurden.

JACQUES ADNET

Nicht zuletzt die Bekanntschaft mit Jacques Adnet ebnete Serge Mouille den Weg zu den Märkten. Der berühmtere der beiden Adnet-Brüder, der die Privatappartements des Präsidenten im Elysée-Palast gestaltet hatte, vertrieb mit seiner „Compagnie des arts français“ zeitgenössisches Design, präsentierte es in einem eleganten Ladenlokal an der Faubourg Saint Honoré. Adnet war es auch, der Serge Mouille die Beteiligung an einer prestigeträchtigen Ausstellung im Musée des Arts décoratifs vermittelte, die 1953 unter dem Titel „Das fröhliche Heim“ ein breites Publikum mit der modernen Wohnkultur bekannt machte. Mouilles Beitrag war eine dreiarmige Deckenleuchte im „Arbeitszimmer eines Komponisten“: Sie setzte auf der einen Seite den Flügel, auf der anderen Seite den Arbeitstisch des fiktiven Bewohners ins ideale Licht. In einer anderen Ecke des Zimmers sorgte eine Wandleuchte für gutes Leselicht auf der Ruheliege.

Das Arrangement rief die Aufmerksamkeit der Stilexperten auf den Plan: Es war auf dem Titelblatt der Zeitschrift „Mobilier Décoration“ zu sehen. „Décor d'aujourd'hui“ widmete dem Nachwuchs-Designer einen enthusiastischen vierseitigen Bei-

trag. Die Türen waren für Serge Mouille damit weit geöffnet.

Wie kein anderer Galerist sorgte dann Steph Simon für den Publikums-erfolg. Der Exklusivhändler für die Möbel von Jean Prouvé präsentierte in seinen Ausstellungen am Boulevard Saint-Germain die Crème der französischen Avantgarde. Ausstellungseröffnungen wurden zu gesellschaftlichen Ereignissen, der Besucherandrang zur Eröffnungsparty im Mai 1956 brachte zeitweise sogar den Verkehr zum Erliegen. Leinwand-Größen wie Yves Montand, Brigitte Bardot oder Simone Signoret kamen häufig auf einen Drink vorbei. Für Architekten war Steph Simon die erste Adresse, um sich über den Stand des zeitgenössischen und experimentellen Designs zu informieren.

Seiner zunehmenden Bekanntheit verdankte Serge Mouille zahlreiche Großaufträge. Neue Studienzentren, Universitäten, Krankenhäuser wurden mit seiner Lampenserie ausgestattet. Mittlerweile verdiente er mit Entwurf und Produktion das Vierfache seines Dozentengehalts. Auch privat stellte sich das Glück ein: 1959 heiratete er in zweiter Ehe Geneviève „Gin“ Baty.

„Conque“ erinnert optisch an eine Muschel, zu Deutsch bedeutet das Wort „Konche“ – ein Begriff aus der Architektur, mit dem eine Einbuchtung oder eine halbrunde Nische bezeichnet wird. Mouille formte das Modell aus einem Kegel, dessen Seiten sich einrollen. Eine kleine Version dieser originellen Applik aus dem Jahre 1962 ist als Reedition zu haben (1.507 Euro) (Foto: Edition Serge Mouille)

SCM

Doch am Ende des erfolgreichen Jahrzehnts schlug das Schicksal unerbittlich zu: Die Tuberkulose kehrte zurück. Mouille musste sich zur Behandlung in ein Sanatorium begeben, verbrachte anschließend mehrere Monate an der See. Als er im November 1960 wieder nach Paris kam, erwarteten ihn dort böse Überraschungen: In der Werkstatt wurden handwerkliche Prinzipien vernachlässigt – krasser gesagt: Es wurde so sehr geschlampt, dass Mouille in Rage geriet. Da gab es mit Goldfarbe angepinselte Eisen- anstelle der Messingschrauben, Wandhalterungen waren nicht von Hand gearbeitet worden, sondern durch billige Fließbandprodukte ersetzt. Auch bei Steph Simon lief nicht mehr alles



M O U I L L E

rund: Die Galerie war in finanzielle Schieflage geraten, sie bot nun auch wenig qualitätvolle Klein-Accessoires an.

Serge Mouille entschloss sich, sein Schicksal nun selbst in die Hand zu nehmen. Er gründete seine eigene Firma, die „Société de création de modèles“, SCM. Es war ein totaler Neustart, verbunden auch mit einem abrupten Stilwechsel von der horizontalen zur vertikalen Linie. Die Neonröhre, die neuerdings die Märkte eroberte, eröffnete völlig neue gestalterische Möglichkeiten. Mouille schuf nun Formen, die wie ein Echo auf die Architektur seiner Zeit wirkten. Er verlieh ihnen Namen wie „Totem“, „Signal“ oder „Gratte Ciel“ – Wolkenkratzer. Nicht länger die Funktionalität stand für ihn im Vordergrund, sondern mehr das Spiel mit dem farbigen Licht. „Man soll durch diese Lichter wie durch einen Wald gehen können“, erklärte er. Mit seiner Säulen-Serie stellte er sich auf den maßgeblichen Messen vor, er gewann sogar Auszeichnungen und Preise. Schnell merkte er aber auch, dass er an Grenzen stieß: Er war quasi im Nebenberuf Unternehmer und Designer, musste sich um Produktion, Materialbeschaffung, Vermarktung kümmern. Es wurde ihm klar, dass er seine Modelle nicht länger als Manufakturware

würde anbieten können. Eine industrielle Massenfertigung aber kam nicht für ihn in Frage. Ende 1963 entschloss er sich abrupt, die Lampenproduktion ganz und gar aufzugeben. Er konzentrierte sich fortan auf seine Tätigkeit als Dozent, unterstützte nebenher Bildhauer wie Volpi und Pierre Brun bei der Ausführung ihrer monumentalen Metallskulpturen, kreierte wieder Schmuck und Möbelstücke.

WIEDERENTDECKUNG

WIEDERENTDECKUNG

Als Leuchtendesigner geriet Mouille für fast zwei Jahrzehnte in Verges-

senheit. Erst in den 1980er-Jahren erinnerte man sich an ihn. Die „Paris-Paris“-Ausstellung im Centre Pompidou zeigte 1981 seine „Applique à deux bras“. Publikationen über das Design der 50er-Jahre feierten ihn als einen „französischen Klassiker des 20. Jahrhunderts“. Galerien in Paris und New York riefen ihn mit Einzelausstellungen ins Gedächtnis der Design-Enthusiasten zurück. Die Freude über die Wiederentdeckung währte nur kurz: In der Weihnachtsnacht 1988 starb Serge Mouille, er wurde auf den Tag genau 66 Jahre alt. Heute sind seine Arbeiten aktueller denn je. Die Retrowelle hat die 1950er entdeckt – und damit auch Serge Mouille. Wie viele seiner Originallampen noch existieren, ist schwer zu sagen. Biograf Pierre Emile Pralus berichtet, dass es von Mouilles dreiarmiger Stehleuchte nur etwa 30 Anfertigungen gab, von der „Lampadaire simple“ hingegen zwischen 1.500 und 2.000 Stück. Die Stückzahlen waren auf jeden Fall gering, denn die Produktion übernahm jeweils immer nur eine Werkstatt: Von 1954 bis 1960 Henri Depierre, ab 1961 Philippe Rogier. Seit der Jahrtausendwende werden die Entwürfe von Serge Mouille wieder realisiert. Der Heidelberger Martin Nerbel vertreibt die exklusiven Stücke im deutschsprachigen Raum, in Osteuropa, Italien und Norwegen mit ausgesuchten Partnern. Die französische Manufaktur Atelier Mouille stellt nach Nerbels Aussage jährlich etwa 1.300 bis 1.400 Modelle her. Die Editionen orientieren sich streng an den damals gefertigten Originalen. Darauf habe die 2009 verstorbene Witwe Gin Mouille größten Wert gelegt. „Die Herstellung ist auch heute noch größtenteils Handarbeit,“ erklärt Nerbel. Die Stahlstäbe werden gebogen und verschweißt, die Reflektoren aus Aluminium werden gepresst, gedreht, geschliffen und dann mit dem alten Werkzeug von ihrer runden Ausgangsform in die endgültige Form gebracht. Alle Bohrungen



Mouille liebte die Variation eines Themas: Den „Saturn“-Reflektor setzte er als Wandleuchte in unterschiedlichen Größen ein, für diese Tischversion machte er dem Modell Beine (als Reedition 1.995 Euro) (Foto: Edition Serge Mouille)

Deckenleuchte mit zwei festen Armen und „Casquette“-Reflektoren, als Reedition erhältlich (2.437 Euro) (Foto: Edition Serge Mouille)

Die Deckenleuchte „Escargot“ (Schnecke) verbreitete zunächst im „Magasin Pilote“ von Marcel-Henri Vassal ihr indirektes Licht, später wurde die Mensa des Universitätszentrums Antony mit dem Modell hundertfach bestückt. Als Nachbau ist sie heute wieder zu bekommen, (60 oder 85 cm Ø / 4.396 bzw. 5.777 Euro) (Foto: Edition Serge Mouille)



und Gewinde werden ebenfalls von Hand gesetzt, die Objekte werden abschließend graviert und nummeriert. Jeder Käufer erhält obendrein ein Zertifikat.

Was macht das sechzig Jahre alte Design heute wieder so reizvoll, worin lag die Genialität von Serge Mou-

ille? Martin Nerbel muss nicht lange nachdenken: „Es ist diese Kombination aus schnörkelloser und sinnlicher Form, wie sie sich im Fuß und im Reflektor ausdrückt. Das hat mitunter eine erotische Ausstrahlung, man

spürt Mouilles Inspiration durch die Natur. Und dann die klaren Materialien: Stahl, Aluminium und als kleine Kostbarkeit das polierte Messinggelenk.“ Martin Nerbel hatte das Glück, Serge Mouille persönlich gekannt zu haben. Er kam als 16-jähriger Austauschschüler in die Familie. „Er hat sich unglaublich viel Zeit genommen, um uns seine Ideen, Zeichnungen, Inspirationen und auch seine Arbeitsweise und Schwierigkeiten zu zeigen.“ Es wurde eine Freundschaft fürs Leben: Nerbel besuchte die Familie immer wieder und auch Mouille kam zum Gegenbesuch nach Heidelberg. „Meinem Klassenkameraden und mir wurde aber erst in den 80er-Jahren bewusst, was für ein berühmter Mann Serge war“. Die Freundschaft hat ihn auch beruflich geprägt: Nerbel betreibt heute die Firma „Cut“, die auf Lichtplanung und audiovisuelle Einrichtungen spezialisiert ist.

LITERATUR

Pierre Emile Pralus: „Serge Mouille – a french classic / un classique français“, Verlag Les Editions du Mont Thou, Text in französischer und englischer Sprache, 115 Euro, zu beziehen über: info@sergemouille.de
© Serge Mouille: VG Bild-Kunst Bonn

